

Mal Gernhaben

Das heftig bemühte Gespenst, das wieder einmal in Deutschland und besonders in Berlin umgehe, ist mittlerweile zu Bürgers liebstem Schreckbold avanciert. Was von einigen befürchtet wurde, ist seit gut vier Monaten geradezu beispielhaft im Gange: der Sündenbock wurde vordergründig zum Schoßkind aufgeputzt, allerlei Verständnis und wohlwollende Beflissenheit machten sich breit. Der deutsche Student beherrschte die Szene.

Die SPD entstörte flink ihr Verhältnis zur Studentenschaft, und selbst Herbert Wehner hatte nach siebenstündigem Gespräch „viel gelernt“. FDP und CDU hofierten und suchten gleichfalls das echte Gespräch – wenn auch nicht lange. SPIEGEL-Augstein versuchte sich im „Abc der Revolution“, blieb aber – wer hätte das gedacht! – bei „Evolution“ auf der Strecke. Manche Persönlichkeiten setzten sich gar – privat natürlich – für die Aufhebung des Unvereinbarkeitsbeschlusses zwischen SPD und SDS ein: schließlich seien so viele junge und auch durchaus intelligente Menschen für den Fortschritt der deutschen Nation eigentlich notwendig. Selbst die letzte Marburger Hausfrau wurde mit den erschrecklichsten Tatsachen aus dem Leben der Berliner Studentinnen intim, nicht nur „Christ und Welt“ offerierte Bedeutsames über Marcuse („Heißt er nun Ludwig, Herbert oder doch Mabuse?“), und wie es heißt, soll sogar ein Bürgermeister zusammen mit einigen maßgeblichen Herren zurückgetreten sein – wie schön, daß wir Demokraten haben, die solche, die ja eigentlich gar keine sind, tolerieren – ja: verstehen. Ach, ja.

Die Zielsetzung ist dieselbe, nur die Tonart nicht. Mit dem 2. Juni und der darauffolgenden Solidarisierungswelle war deutlich geworden, daß die linksradikale, anarchistische Minderheit politisierender Psychopathen offensichtlich einen beträchtlichen Teil der deutschen Studiosi ausmacht. Da kärgliche Überbleibsel demokratischer Öffentlichkeit noch leidlich funktionierten, hatte sich bald die „Gefahr“ des Zusammengehens außeruniversitärer Gruppen mit den Studenten zusammengebraut – wenn auch nur in geringen Ansätzen. Ein Ausbruch aus dem studentischen Getto aber hätte unmittelbare politische Brisanz. Der Versuch der Ausschaltung kritischer oppositioneller Gruppierungen durch scheinlegale, integrativ-terroristische Methoden hatte sich somit als verfrüht erwiesen und eher das Gegenteil bewirkt. Dies vor Augen schaltete man zurück und wechselte die Tonart. Die Zielsetzung jedoch ist dieselbe geblieben: Integration.

Die innenpolitisch gewendete Aggression ist in ein Zwischenstadium getreten. Nicht mehr schlichtes Totschweigen und nicht mehr „Flächenbombardement“, sondern behutsame Integration qua Entpolitisierung bzw. bloß formaler Aneignung politischer Forderungen ist kein Kennzeichen. Kaum eine Woche

verging, ohne daß nicht über die neuesten Orgamusschwierigkeiten der Kommune berichtet wurde, die man dann unschwer der gesamten kritischen Studentenschaft als politisches Programm unterjubeln konnte. Den politisch frustrierten Studenten warf man vor, sie hätten Politik und Moral verwechselt; im übrigen liefe die ganze Sache – „wir waren ja auch mal jung“ – auf den üblichen Generationskonflikt hinaus und von daher gesehen hätten die Studenten ja so recht. Der ermordete Ohnesorg wurde flugs mit allerlei quasi-mythischen Floskeln belegt, die ganze Angelegenheit zur „Tragödie“, zum moralischen Problem stilisiert, damit des politischen Gehalts entleert und ins Personalistische gewendet: womit man sich jeglicher politischer Eigenverantwortlichkeit entzog und der konkrete politische Hintergrund sich verflüchtigte. Albertz & Co. sind abgetreten: Alles ist wieder gut. Honi soit qui mal y pense. Oder?

Deutlich wurde in den letzten Monaten, daß noch keine Notwendigkeit besteht, den größten Teil der rationalen Kritik gesellschaftlicher Irrationalismen durch „gezielte Projektion der gesellschaftlichen Irrationalismen auf jene“ (mb 113) auszuschalten. Das Fehlen außeruniversitären Rückhalts und der außerordentlich hohe Verfestigungsgrad der hiesigen politischen Verhältnisse erfordert Spielarten studentischer Praxis, die mit den Aktionsformen primitiver Völker vergleichbar sind. Dies ermöglicht, jene von der zugrunde liegenden Reflexion zu trennen und als das, was sie eben nur dem Schein nach darstellt – nämlich als anachronistische, primitive Reaktionsform – zu denunzieren. Um mit dem, was bleibt – der kritischen, theoretischen Grundlegung – fertig zu werden, braucht der „Sozialadismus einer repressiven Gesellschaft“ (Th. W. Adorno) gar nicht mehr offen zutage zu treten. Vordergründige Aneignung einzelner Teile reicht aus, um die politische Unwirksamkeit des Ganzen zu bewirken. Schließlich ist staatlich sanktionierter Terror zwar systemimmanent, in den Spielregeln politischer

Tanzschule Drubig

Das Haus des Tanzes

Marburg (Lahn), Sybelstraße 6
Telefon 59 12



Neue Tanzkurse beginnen im Januar.

Wir bitten um Anmeldung.

- Tanzen Sie gut modern!
- Tanzen Sie mit Heinz und Isolde Drubig!

Praxis jedoch nur als letztes Mittel eingeplant. Manipulation steht da besser an: diese auf frischer Tat zu ertappen, fällt wesentlich schwerer.

Es wird sich noch sehr erweisen müssen, ob sich die Studenten ihres veränderten Verhältnisses zu den herrschenden Kräften bewußt werden. Dem weitaus größten Teil scheint es nur teilweise oder überhaupt nicht gelungen zu sein, von der „Tragödie“ zu abstrahieren. Er hat die Sache ad acta gelegt und bereitet sich auf seinen Winterschlaf vor. Der Rest aber läuft dauernd Gefahr, hinter den erlangten Status zurückzufallen, solange es ihm nicht gelingt, einen Bezugsrahmen zwischen den eigenen, konkreten Konflikten an der Universität und denen außerhalb der Hochschule zu knüpfen.

r rilling